

SWR2 Musikstunde

## **Pauline Viardot zum 200. – Die letzte Zauberin (1-5)**

Folge 3: Die Komponistin

Von Sylvia Roth

Sendung vom: 14. Juli 2021

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

200 Jahre Pauline Viardot feiern wir diese Woche. Gestern haben wir sie als Sängerin kennen gelernt, heute geht's um die *Komponistin*. Ich bin Sylvia Roth – guten Morgen!

Es wird gestichelt. Auf politischer Ebene sowieso – aber auch ein neues Gerät stichelt neuerdings so flink wie nie zuvor: die Nähmaschine. Kleider kann man jetzt schon bald von der Stange kaufen, in sogenannten Kaufhäusern. Korsette bleiben aber trotzdem in Gebrauch – noch rotten die Suffragetten sich nicht zusammen ... Während die Damen also weiter beengt nach Luft japsen, suchen die Herren die koloniale Weite: Dampfschiffe pflügen sich immer leichter durch die Meere. Der Blick geht aber auch in die Nähe, ins allerkleinste Detail: Die Medizin entdeckt Bakterien und Viren – Hygiene wird zum Appell. Kein Wunder, dass Pauline Viardot schon bald Reklamemusik für *Seife* schreibt. Nach dem Ende ihrer Opernkarriere öffnen sich neue Räume der Kreativität für sie: Sie hat mehr Zeit für ihre Salons, für's Unterrichten – und für's Komponieren. Die Seife, die sie bewirbt, kommt übrigens von weit her – aus dem Kongo. Sicher mit dem Dampfschiff transportiert ... Wer guten Duft liebt, landet immer bei der Savon du Congo, heißt es im Text ...

**M 01: Pauline Viardot:**

**Toujours le Congo (1'01)**

Marlen Hachmann (Gesang), Lémuel Grave (Klavier)

Eigenproduktion NDR, Studioproduktion vom 19.05.2010

NDR M003478 -002

Wir haben schon gehört: Zeit ihres Lebens ist Pauline Viardot eine meisterhafte Salonnière. Ihr Charme, ihr Esprit, ihr Kommunikationstalent prädestinieren sie dazu – nichts fällt ihr leichter, als Menschen zusammenzubringen. „Im Haus der intelligenten, brillanten und kultivierten Mme Viardot zu verkehren, bedeutete (...) in einen Kreis von Künstlern und Liberalen (...) aufgenommen zu sein“, so der russische Sozialist Alexander Herzen. Selbst dann, wenn Pauline sich zwischen ihren Engagements auf ihr Landschlösschen Courtavenel in der Nähe von Paris zurückzieht, scharft sie immer Leute um sich. Den Sommer über verwandelt sie das alte Schloss gewissermaßen in einen permanenten Salon: Pauline ist dort Spielmacherin, Impulsgeberin, Förderin. Meist ist neben Familie und Freunden ein Schriftsteller oder ein Komponist zu Gast, der dort in Ruhe arbeiten darf. Abends musiziert man gemeinsam, amüsiert sich mit Scharaden – und sogar ein Theaterchen gibt es im Haus, das Théâtre de pommes de terre: Für eine Kartoffel als Eintrittskarte lassen sich dort zauberhafte kleine Aufführungen erleben.

Die künstlerische Symbiose von Singen, Dichten, Komponieren und Unterrichten hat Pauline ja schon bei ihrem Vater als etwas Selbstverständliches kennen gelernt – wie selbstverständlich setzt sie diese Tradition fort. Noch während ihrer Opernkarriere ist sie auch in den Ferien permanent künstlerisch tätig: „Ich habe viel komponiert, ein wenig gezeichnet, ganz und gar nicht gesungen,

viel geschlafen, viel gegessen – das ist das Résumé meines Sommers.“ In gemeinsamen Ferien mit George Sand und Frédéric Chopin etwa frönt sie ihrem Faible für Volksmusik aller Nationen, George Sand schmunzelt: „Ich habe Chopin, einen der größten Musiker unserer Zeit, und Mme Pauline Viardot, die größte Musikerin, die es gibt, dabei gesehen, wie sie stundenlang einige musikalische Phrasen unserer Sänger und Dudelsackspieler transkribierten.“ Höhepunkt der Zusammenarbeit zwischen Pauline und Frédéric sind die Bearbeitungen seiner Mazurken: Pauline arrangiert sie zu kleinen, virtuosen Vokalstücken um, die Texte dazu schreibt der Maler Louis Pomey. In „L'Oiselet“ nach einer Mazurka in a-Moll geht es um einen traurigen Vogel hoch in den Lüften.

**M 02: Louis Pomey / Frédéric Chopin / Pauline Viardot:**

**L'Oiselet (Fanny Bouchet gewidmet), arr. Mazurka op. 68 Nr. 2 in a-Moll (3'25)**

Elizabeth Vidal (Sopran), Nicholas Kok (Klavier)

CD: Cendrillon, Il Salotto, Opera Rara / France Telekom, ORR 212, Ohne LC

Elizabeth Vidal mit Pauline Viardots Bearbeitung einer Chopinschen Mazurka, Nicholas Kok hat am Klavier begleitet.

War das Komponieren bisher eher eine Handgelenkübung für die Sommerfrische, so beschäftigt sich Pauline Viardot nun intensiver damit. Nach 42 Jahren Nomadenleben kann sie erstmals wirklich sesshaft werden – und die Viardots suchen sich dafür einen besonderen Ort: Jenseits von Frankreich, wo sie sich mit der reaktionären Politik Napoleons III. einfach nicht arrangieren können. 1863 lassen sie sich im freigeistigen Baden-Baden nieder, einem Ort, den Pauline schon einige Jahre zuvor bei Konzertauftritten kennen und lieben gelernt hat: „Wie graziös ist der Gegend hier!“, schwärmt sie in ihrem nur leicht fehlerhaften Deutsch in einem Brief an den Kapellmeister Julius Rietz. „Die niedliche Gebirgchen, die Wiesenchen, die Häuserchen alles ist zu reizend – Es sieht alles aus, als ob es mit Fleiß *gemalt* wäre, und als ob nach der Saison, wenn Alles fort ist, die ganze Landschaft, sammt Sonne u Mond sorglich aufgehoben wäre, damit alles recht frisch zum nächsten Jahr bleibt.“

Ein Puppenstädtchen, ein Idyllchen, diese damalige Sommerhauptstadt Europas. Zugleich ein exklusiver Ort: An den Thermalquellen kann man sich heilende Wässerchen zuführen, im Kasino kann man sein Geld verspielen – Dostojewski ist nur einer von vielen, die das ein wenig *zu* wörtlich nehmen ... Tout le monde trifft sich an der Oos: „Hier findet man laute Gesellschaft ebenso wie grenzenlose Einsamkeit“, berichtet Iwan Turgenjew. „Zeitungslektüre und Gespräche in allen erdenklichen Sprachen und schweigsame Spaziergänge, die jeden Tag anders sind als am Tag zuvor.“

Doch auch die Kultur kommt nicht zu kurz: Als die Viardots eintreffen, ist in Baden-Baden gerade ein Theater gebaut worden – vom Casino-Besitzer Edouard Bénazet gesponsert, eröffnet mit einer Oper von Hector Berlioz, Bizet und Gounod reisen zur Premiere an. Täglich sind Konzerte zu erleben, so dass sich viele Künstler magisch angezogen fühlen von der paradiesischen Baden-Badener Atmosphäre: Anton Rubinstein, Clara Schumann, Joseph Joachim, alle tummeln sie sich dort – und Johannes Brahms lässt sich beim morgendlichen Spaziergang durch Lichtental zu seinem mitreißenden Horntrio inspirieren.

### **M 03: Johannes Brahms:**

#### **Horntrio op. 40**

#### **4. Finale (Allegro con brio) (5'40)**

Teunis van der Zwart (Horn), Isabelle Faust (Violine), Alexander Melnikov (Klavier)

CD: Harmonia Mundi, HMC901981, LC 00761

Inspiziert von Baden-Baden: Brahms' Horntrio op. 40, hier das Finale gespielt von Teunis van der Zwart, Isabelle Faust und Alexander Melnikov.

In der internationalen Baden-Badener Kur-Atmosphäre schafft Pauline Viardot sich nun ihren eigenen künstlerischen Kosmos: Ihr Mann und sie kaufen sich ein Grundstück im Dörfchen Thiergarten, am Hang des Fremersberg. Ein Chalet im Schweizer Stil, von wildem Wein umrankt, drumherum entfaltet sich ein prächtiger Park. Leider ist das Gebäude nicht erhalten – dafür aber steht die Villa noch, die sich Turgenjew hat bauen lassen. Direkt daneben, versteht sich ...

In Baden-Baden veranstaltet Pauline Viardot Matineen, die bald in aller Munde sind, hier unterrichtet sie, hier widmet sie sich intensiv der Komposition. Sie studiert das Oeuvre von Mörike, Puschkin und dem weniger bekannten russischen Dichter Fet, vertont ganze Gedichtzyklen. Einer ihrer ersten fertig gestellten Zyklen ist der zu Versen von Mörike – und da der schwäbische Pfarrer-Dichter ja nun gewissermaßen um die Ecke wohnt, fährt sie persönlich zu ihm nach Stuttgart und stellt ihm ihre Arbeiten vor. Anfangs sei Mörike sehr verlegen gewesen, heißt es danach, aber „allmählich ist (er) doch (...) warm und immer wärmer geworden und hat dem Vortrag seiner Lieder durch die unvergleichliche Künstlerin mit immer wachsender Teilnahme und Ergriffenheit gelauscht“, berichtet der Maler Ludwig Pietsch. „Nur bei einer besonders scharf gewürzten und stark kolorierten Komposition (...) hat er leicht zusammenzuckend und verbindlich leise lächelnd bemerkt: 'Das ist aber starker spanischer Pfeffer!'“

Doch nicht nur folkloristisch-illustrative Momente finden sich in Paulines Mörrike-Vertonungen – auch sensible Seelenstudien, wie etwa im Lied „In der Frühe“: Eine verzagte, ängstliche Seele, noch beschwert von den Gespenstern der Nacht, wagt es nur langsam, dem neuen Tag entgegenzuschauen.

#### **M 04: Pauline Viardot:**

##### **Lieder nach Gedichten von Eduard Mörrike**

##### **In der Frühe (2'55)**

Miriam Alexandra (Gesang), Eric Schneider (Klavier)

CD: Oehms Classics, 4 260330 918789, LC 12424

Miriam Alexandra und Eric Schneider mit „In der Frühe“ von Pauline Viardot nach einem Gedicht von Eduard Mörrike.

Schon bei ihren Liedern ist Pauline Viardot auf *Anwendung* bedacht – jedes Lied ist einer Schülerin gewidmet, von denen sie in Baden-Baden eine Menge hat: „Um 7 Uhr inspizierte sie, im Freien Tonleitern singend, meistens schon Garten und Hühnerhof, um 8 Uhr gab sie die erste Gesangsstunde“, erzählt eine ihrer Schülerinnen und vergleicht Pauline mit einem „Husaren“, denn sie habe, „trotz ihrer Grazie, so etwas Entschiedenes, Schneidiges.“ Die Schülerinnen sind auch wichtiger Bestandteil von Paulines Salon: Im großen Park ihres Grundstücks lässt sie eine „Tonhalle“ bauen, letztlich „Kunsthalle“ genannt, weil dort auch die umfassende Gemäldesammlung von Louis Viardot hängt. Herzstück und Heiligtum des Raums: Paulines Salonorgel, geschmückt mit einem großen Medaillon – es zeigt Pauline als Heilige Cäcilia, als Schutzpatronin der Musik. Für den Bau dieses Instruments hatte Pauline schon viele Jahre zuvor ihren Schmuck verkauft – jetzt findet die Orgel ihren Ehrenplatz in der Baden-Badener „Tonhalle“.

Und in eben diese Tonhalle lädt sie zu Musikmatineen: „Frau Viardot macht seit einiger Zeit jeden Sonntag von 3 bis 5 Uhr Musik bei sich in der Orgelhalle u. alle ihre Bekannten sind dabei willkommen, wir fehlen gewöhnlich nicht“, erzählt etwa Anna von Hessen. Eine ganze Kolonne von Wagen rollt jeden Sonntagmittag Richtung Tiergartental, Kunstschaffende wie Clara Schumann, Johannes Brahms, Anton Rubinstein, Theodor Storm versammeln sich hier – aber auch viel Adel: „Von den Ehren, die die gute Viardot hier erlebt, kann man sich gar keine Vorstellung machen“, erzählt eine der Schülerinnen. „Alle Majestäten und Hoheiten, die nach Baden kommen, kommen zu ihr. Die Königin gab ihr neulich wieder vom Hals ihre Brosche“. Mit der Königin ist die spätere Kaiserin Augusta von Preußen gemeint, eine am Weimarer Hof von Johann Nepomuk Hummel umfassend ausgebildete Musikliebhaberin. Sie schätzt das Können von Pauline Viardot so sehr, dass sie für königliche Geburtstage sogar Sondervorstellungen bei ihr bestellt. Und vielleicht erklingt dabei ja auch Paulines in Baden-Baden entstandene Violinsonatine:

**M 05: Pauline Viardot:**

**Violinsonatine in a-Moll**

**3. Allegro finale (4'00)**

Reto Kuppel (Violine), Wolfgang Manz (Klavier)

CD: Naxos, 0747313360772, LC 05537

Das Finale aus der Violinsonatine von Pauline Viardot, in der SWR2 Musikstunde gespielt von Reto Kuppel und Wolfgang Manz.

Immer größere Kreise ziehen Pauline Viardots Baden-Badener Musikveranstaltungen – und schließlich eröffnet sie auf Turgenjews Gelände zusätzlich zur Tonhalle noch ein kleines Theater, das „Théâtre du Thiergarten“. Denn inzwischen schreibt Pauline auch kleine Singspiele, Operettes de salon, Salon-Operetten genannt. Ein eigenes Genre – inspiriert von den Tonadillas, also jener vom Vater so geliebten spanischen Mischung aus Arien, Dialogen und Balletten. In ihrem humorvollen, ironischen Geist erinnern die Salonoperetten aber auch an Offenbachs Opéras bouffes, die Pauline über alles verehrt. Die Libretti entstehen gemeinsam mit Turgenjew in französischer Sprache, die Besetzung orientiert sich an den Gegebenheiten: Da Pauline viele Schüler<sup>innen</sup> unterrichtet, werden vor allem Frauenrollen gebraucht. Für die angehenden Sängerinnen ist es eine kostbare Möglichkeit, sich in Bühnenauftritten zu üben, Lampenfieber zu erfahren, Publikumsreaktionen zu erleben. Es ist ein *angewandtes* Komponieren – häufig erfordert es Improvisationstalent, weil die Noten teilweise nur aus Skizzen bestehen.

Aber nicht nur die Schülerinnen, die ganze Familie ist eingebunden – und es geht hoch her: „Oh, die lustigen Proben!“, erinnert sich Paulines Sohn später. „Oh, die verrückten Lachsalven aus all den jungen Mündern, (...)! Und das endlose Umkleiden, die Betriebsamkeit wie in einem Ameisenhaufen (...)! Und das Einstudieren des Balletts, das der Tanzdirektor des Karlsruher Theaters leitete, während er gegen (... uns) wettete! Und die Emotionen bei der Premiere!“ Auch Turgenjew spielt mit – wenn er nicht auf der Bühne steht, hilft er in der Garderobe oder kümmert sich um die Technik. Louis Viardot souffliert – und Pauline? Die führt Regie, dirigiert vom Klavier aus, springt zwischendurch zum Singen auf die Bühne und rennt „in den Pausen in die Kulissen, um einen Feenflügel oder eine Stecknadel zu befestigen“.

**M 06: Pauline Viardot:**

**Le dernier sorcier**

**Marsch (Blende bei 0'45)**

Myra Huang (Klavier)

CD: Bridge Records, BCD9515, LC 09329

Insgesamt drei Operetten entstehen in der Baden-Badener Zeit, eine davon ist „Le dernier sorcier – Der letzte Zauberer“, hier gerade ein Marsch daraus. Die Handlung dreht sich um Krakamiche, einen alternden Zauberer, der den Elfen im Wald das Leben schwer macht. Sie versuchen den Magier zu vertreiben, er aber hält krampfhaft an seiner Macht fest. Ähnlichkeiten mit lebenden Herrschern wie Napoleon III. sind natürlich rein zufällig und auf keinen Fall beabsichtigt ... „Ah, dieses trostlose Leben“, klagt Krakamiche in seinem ironischen Couplet, „ein Zauberer ohne Zauberkräfte! Dauernd werde ich von den Elfen malträtiert. Und wenn ich mir guten Wein zaubern will, kommt nur Essig dabei heraus“ ... Eric Owens ist zu hören:

**M 07: Pauline Viardot:**

**Le dernier sorcier, Air des Krakamiche: Ah, la sottie existence (Cut bei 2'40)**

Eric Owens (Krakamiche), Myra Huang (Klavier)

CD: Bridge Records, BCD9515, LC 09329

Ein besonderer *Charme* geht von diesen Viardotschen Gemeinschaftsproduktionen aus – Clara Schumann ist begeistert und gerührt, sie hört sich die Operetten gleich mehrfach an: „Mit welchem Geschick, feinsinnig, anmuthig, abgerundet das alles gemacht ist, dabei oft amüsantester Humor, das ist doch wunderbar! Die Texte sind von Turgenjew, der auch mitspielte, und kaum hat sie (Pauline) alles aufgeschrieben, spielt es nur so aus Skizzen-Blättern! und wie hat sie das einstudiert, die Kinder, wie sind sie bezaubernd, der Junge ein wahres Komiker-Genie! Überall in der Begleitung hört man die Instrumentation heraus – kurz, ich fand wieder bestätigt, was ich immer gesagt, sie ist die genialste Frau, die mir je vorgekommen, und wenn ich sie so sitzen sah am Klavier, das Alles mit der größten Leichtigkeit leitend, so wurde mir weich ums Herz, und ich hätte sie vor Rührung an mich drücken mögen.“

Der Maler Ludwig Pietsch, der den Viardotschen Musiksalon samt seiner illustren Gäste in Zeichnungen verewigt hat, entdeckt in den Aufführungen auch eine politische Bedeutung: „Eine französische Operette, von einem Russen gedichtet, von einer Spanierin mit aller Innigkeit des 'deutschesten' Gemüths in Musik gesetzt, von französischen, spanischen, italienischen, belgischen, deutschen Künstlerinnen und Dilettanti auf dem Grunde eines russischen Besitzers vor einem aus allen Nationen gemischten und doch überwiegend deutschen Auditorium aufgeführt, ein solcher 'concours international' (...), ist er außerhalb dieses Tals noch einmal zu finden?“

Die Liebe, sie rettet am Ende alle: Zauberer Krakamiche willigt schließlich in die Heirat seiner Tochter Stella mit dem Prinzen Lelio ein und verlässt zusammen mit dem Paar den Wald. Der Abschied fällt schwer – Pauline Viardot vertont ihn in einem A-Capella-Quartett. Jeder malt sich die Zukunft anders aus – und Krakamiche hofft jenseits des Zauberwalds auf eine gute Pastete ...

**M 08: Pauline Viardot:**

**Le dernier sorcier, Quartett: Adieu de ma misère (2'40)**

Camille Zamora (Stella), Adriana Zabala (Lelio), Michael Slattery (Perlimpinpin), Eric Owens (Kakamichie)

CD: Bridge Records, BCD9515, LC 09329

Camille Zamora, Adriana Zabala, Michael Slattery und Eric Owens in einem Quartett aus Pauline Viardots Salon-Operette „Der letzte Zauberer“.

Auch Franz Liszt gefallen die Viardotschen Salon-Operetten: „Bisher gab es niemals eine geniale weibliche Komponistin – nun endlich gibt es eine“, so seine Worte. Er empfiehlt, „Le dernier sorcier“ für Orchester und für die Große Bühne umzuarbeiten, organisiert auch sogleich eine Aufführung am Hoftheater Weimar. Doch die Transformation ist nicht so unproblematisch wie gedacht: Die Werke sind für einen kleinen Raum geschrieben, für eine kleine Besetzung, sie haben etwas Fragiles, Zartes, nicht zuletzt auch durch die Klavierbegleitung. Es sind keine in Stein gemeißelten Oeuvres, sie leben von Spontaneität bei der Aufführung. Tatsächlich geht der Charme der Stücke durch die Umarbeitung verloren: In Weimar erzielt das Werk nicht mehr die begeisterte Resonanz wie in Baden-Baden, eine spätere Aufführung am Staatstheater in Karlsruhe gerät – verschärft durch nationalistische Sabotage – gar zum Desaster.

Improvisatorisch, verspielt und durchaus auch eklektizistisch – vielleicht haben sich Pauline Viardots Salon-Operetten wegen dieser Eigenschaften kaum im Repertoire etabliert. Vielleicht war sie aber auch zu bescheiden bei ihrer 'Vermarktung': „Im Gegensatz zu den meisten Komponisten, die nichts Eiligeres zu tun haben, als ihre Produkte vorzuzeigen, verbarg sie die ihren wie etwas Sündiges“, erinnert sich Camille Saint-Saens. „Ein Chanson, ungestüm und mit einem eigensinnigen Rhythmus, gab sie als spanisches Volkslied aus. (...) Es brauchte mehrere Jahre, bis sie mir gestand, sie selbst sei dessen Schöpfer.“ Dass es Pauline auf dem Parkett der Komposition an Selbstvertrauen mangelt, zeigt auch ihre Angst vor größeren Formen: Die Vertonung eines Opernlibrettos von George Sand lehnt sie nach einigen vergeblichen Anläufen schließlich ab. „Pauline hat sich nie für eine Komponistin gehalten“, fasst ihr Mann Louis es zusammen.

In jedem Fall pfeift Pauline auf die Heiligkeit des Werks, wie sie im Geniekult der Zeit beweihräuchert wird. Ihre Arbeiten bündeln verschiedene, heterogene Stile in sich und: Es sind kollektive Produkte, von ihr als komponierendem Katalysator angeregt. Wie ein künstlerisches Gravitationszentrum formt sie einen kreativen Raum um sich herum, eine inspiriert-inspirierende Atmosphäre. Darin ist Platz für alle und: Darin sind die Grenzen zwischen Kunst und Spiel fließend. Der russische Maler Ilja Repin kann es kaum fassen, als er eine Zeit lang bei den



Viardots zu Besuch ist: „Diese Franzosen sind verrückt!! Sie amüsieren sich auf kindische, ja geradezu törichte Art und Weise. Alles nur Mögliche hat man ausprobiert, mit Gesang und Musik wurde begonnen, dann Improvisationen von kleinen Stücken (...), Pfänderspiele und zum Schluss Tanz.“ Kunst ist Spiel, Spiel ist Kunst. Deshalb: Runter vom Sockel damit!

### **M 09: Pauline Viardot:**

#### **5 Gedichte nach Turgenjew, Chanson de la pluie (2'45)**

Karin Ott (Gesang), Christoph Keller (Klavier)

CD: cpo, 999 044-2, LC 08492

Ein Regenlied von Pauline Viardot nach einem Text von Iwan Turgenjew, Karin Ott hat gesungen – hier in der SWR2 Musikstunde zum 200. Geburtstag der Künstlerin.

Es hätte wahrscheinlich ewig so weitergehen können, ohne langweilig zu werden – aber die musikalische und europäische Idylle wird jäh zerstört: Im Juli 1870 zetteln Frankreich und Preußen einen Krieg an. Die Viardots bangen zunächst nicht um die verhasste Regierung Napoleons III, Pauline hilft im Baden-Badener Frauenverein sogar beim Schneidern preußischer Uniformen. Clara Schumann ist auch dabei und deren Tochter Eugenie erinnert sich, wie ihre Mutter ängstlich fragt: „Pauline, was machen wir, wenn die Franzosen kommen?“ Und Pauline in ihrer lakonischen Art antwortet: „Da bringen wir vor allem unsre Töchter in Sicherheit!“

Doch je mehr die Situation sich zuspitzt, desto mehr gerät sie für die Viardots zur Zerreißprobe: „Wir lieben Frankreich und Deutschland fast gleichermaßen (vor allem ich)“, gesteht Pauline, aber „ich gebe zu, dass es in diesem Moment das arme, schöne und unglücksselige Frankreich ist, das mir Sorgen bereitet. Wir hören Tag und Nacht den Kanon des Bombardements von Straßburg.“ Nach der Schlacht von Sedan kapituliert Frankreich – und das ist dann doch zu viel für Pauline, als sie die Nachricht beim Uniform-Nähen erreicht: „... da stand sie auf“, erinnert sich Eugenie Schumann, „legte Schere und Zeug hin, sagte zu den Töchtern: 'Venez, mes enfants!' und ging hinaus.“ Von nun an säumen sich Baden-Badens Straßen mit deutschen Flaggen, auch Clara Schumann hisst eine an ihrem Haus, Brahms schreibt ein Triumphlied – und vor der Villa Viardot versammeln sich abends hämische Nationalisten zur Katzenmusik. Vorbei der utopische 'Concours International' von Paulines Salon ...

Die Viardots fliehen nach London, wo Paulines Bruder lebt – inzwischen ein berühmter Gesangsprofessor an der Royal Academy of Music. Sie haben viel Geld verloren – Turgenjew greift ihnen finanziell unter die Arme, Pauline unterrichtet am Fließband. Als Clara Schumann die Familie in London besucht, schreibt sie schockiert an Brahms: „Einen recht traurigen Eindruck macht mir hier Mme. Viardot, die ich neulich in einem höchst ungemütlichen, schmutzigen Lodging

fand und die mir erzählte von furchtbaren Schülern, die sie hier hat. Wie unwürdig einer solchen Künstlerin, und wie traurig, dass sie dazu gezwungen ist!“

**M 10: Pauline Viardot:**

**Six Morceaux, Nr. 5: Vieille Chanson (4'09)**

Ulf Schneider (Violine), Stephan Imorde (Klavier)

CD: Ars Musici / NDR, AM232405, 4 011222 324054, LC 05152

Ein melancholischer Vieille Chanson von Pauline Viardot, Ulf Schneider und Stephan Imorde waren zu hören.

Anderthalb Jahre bleiben die Viardots in London – unterdessen gründet Bismarck ein vereinigtes Deutschland unter preußischer Führung, aus Königin Auguste wird Kaiserin Auguste. Anfangs träumen die Viardots noch von einer Rückkehr in ihre Baden-Badener Villa, an der fleißig die Fensterscheiben eingeworfen werden. Doch das Paradies ist verloren, sie entscheiden sich trotz großer Verluste zum Verkauf des Gebäudes und ziehen zurück nach Paris, in ihr altes Haus am Montmartre. Mit 51 Jahren muss Pauline sich wieder einmal Mal neu orientieren, aber eines ist klar: Kaum ist sie angekommen, gründet sie einen Salon. Natürlich gibt's dort auch weiter viel Musik – und die hören wir jetzt auch noch mal zum Ende dieser SWR2 Musikstunde: In Form eines Lamentos von Pauline Viardot, der Klage eines Fischers.

Morgen beschäftigen wir uns mit der Liebenden Pauline, ein Leben lang zwischen zwei Männern stehend. Wie immer können Sie diese Musikstunden noch einmal hören oder auch lesen unter [swr2.de](http://swr2.de) oder mit unserer App. Wer gar nicht genug kriegen kann vom Thema, dem empfehle ich das Buch der Viardot-Expertin Beatrix Borchard. Ich bin Sylvia Roth und sage: À demain!

**M 11: Théophile Gauthier / Pauline Viardot:**

**Lamento - La chanson du pecheur (3'10)**

Hélène Guilmette (Gesang), Martin Dubé (Klavier)

CD: Analekta, 0774204914127, LC 26657